

XIV.

Der Mensch und seine Würde

Das Thema unserer heutigen Stunde innerhalb unseres Glaubenskurses soll der Mensch sein. Was sagt die katholische Kirche über den Menschen, was für eine Einstellung hat die Kirche zum Menschen? Redet die Kirche einem laizistischen Humanismus das Wort, wenn sie heute von Menschenwürde spricht, sie, die in früheren Zeiten, z. B. in der Zeit der Inquisition, Ungerechtigkeiten am Menschen verübt haben soll? Oder hat die Kirche vielmehr stets eine an sich positive Einstellung zum Menschen vertreten, die freilich von zeitgebundenen Vorstellungen der jeweiligen Epoche nicht ganz frei war, ja nicht ganz frei davon sein konnte? Ist die Einstellung der Kirche zum Menschen zeitgebunden, also veränderbar, oder ist sie vielmehr, mindestens in ihrem Wesen, an unverrückbare Aussagen der Offenbarung gebunden?

Der KKK behandelt das Thema des Menschen weder vom Historischen noch vom Soziologischen, geschweige denn vom Psychologischen her. Dem KKK geht es nicht so sehr darum, festzustellen, was die Christen in den verschiedenen Epochen der Geschichte vom Menschen gehalten haben, geschweige denn, welchen möglichen soziologischen Irrtümern sie in ihrer Beurteilung vom Menschen aus heutiger Sicht zum Opfer gefallen sein könnten. Dem KKK geht es vielmehr einzig und allein um die Darlegung des Glaubens der Kirche über den Menschen, d. h. um die Darlegung dessen, was Gott uns explizit oder implizit über den Menschen mitgeteilt hat. Darum befragt der KKK die Offenbarung nach dem Menschen. Was hat Gott uns Menschen über den Menschen geoffenbart?

Wir lesen zunächst Nr. 355 des KKK, die so lautet:

„Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie’ (Gen 1,27). Der

Mensch nimmt in der Schöpfung eine einzigartige Stellung ein: er ist ‚nach Gottes Bild‘ geschaffen (I); in seiner Natur vereint er die geistige mit der materiellen Welt (II); er ist ‚als Mann und Frau‘ geschaffen (III); Gott hat ihn zu seinem Freund gemacht (IV)“.

Aus dieser Nr. des KKK geht schon die erste entscheidende Aussage des Glaubens über den Menschen hervor, nämlich, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist, ein Wesen, das in Gott begründet ist, aus seinen Händen hervorging, ein Wesen, das also nicht in sich selbst den Grund seines Daseins trägt. Das ist schon eine wichtige Erkenntnis: der Mensch kann sich nicht durch sich selbst erklären. Der Mensch ist dem Schöpfer untergeordnet. Unterordnung bedeutet jedoch nicht Versklavung, Entmündigung oder dergleichen mehr. Es gibt auch eine Unterordnung der Liebe. Wer liebt, unterstellt sich gern und ohne Probleme dem Geliebten. Und er fühlt sich nicht dadurch gedemütigt oder in seiner Würde verletzt, dass er nicht obenan ist. Er hat sogar Freude daran, dass der Geliebte obenan ist. Wie viele Väter und Mütter, die nicht studiert haben, sind stolz darauf, dass ihre Kinder eine akademische Ausbildung absolviert haben, dass sie es weitergebracht haben als sie selber. Das ist nur ein Beispiel dafür, dass der, der liebt, sich nicht zurückgesetzt fühlt, wenn er nicht ganz vorne ist. Um glücklich zu sein, braucht man nicht unbedingt vorne sein. Was man dafür braucht, ist, sich geliebt zu wissen.

Als Geschöpf ist der Mensch also Gott untergeordnet. Gott ist vor den Menschen da, Gott ist also vorne. Der Mensch kommt erst nach Gott. Die hier angesprochene Unterordnung ist nicht willkürlich-herrschaftlicher Art, sie ist metaphysischer, d. h. seinsmäßiger Art, und hat mit Unterdrückung gar nichts zu tun. Die hier angesprochene Unterordnung stellt vielmehr **die Wahrheit über den Menschen** dar. Denn der Mensch ist seiner Natur nach tatsächlich nach dem Schöpfer, also ist er ihm zwar in Liebe, doch seinsmäßig eindeutig und unumkehrbar untergeordnet. Das nicht zu berücksichtigen bzw. es zu verleugnen, kann verheerende Folgen nach sich ziehen, denn das wäre ein offenkundiger Verstoß gegen die Wahrheit über den Menschen, also etwas

Widernatürliches. Was gegen seine Natur verstößt, kann dem Menschen mit Sicherheit nicht gut bekommen.

Weil der Mensch mitten in der Schöpfung steht, und zwar als deren Mitte und Höhepunkt, gilt auch für ihn das, was der Glaube der Kirche über die Schöpfung im allgemeinen bekennt, nämlich, dass diese aus Liebe erschaffen wurde. Nr. 295 des KKK sagt dazu:

„Wir glauben, dass Gott die Welt nach seiner Weisheit erschaffen hat. Sie ist nicht das Ergebnis irgendeiner Notwendigkeit, eines blinden Schicksals oder des Zufalls. Wir glauben, dass sie aus dem freien Willen Gottes hervorgeht, der die Geschöpfe an seinem Sein, seiner Weisheit und Güte teilhaben lassen wollte: ‚Denn du bist es, der die Welt erschaffen hat, durch deinen Willen war sie und wurde sie erschaffen‘ (Offb. 4,11). ‚Herr, wie zahlreich sind deine Werke! Mit Weisheit hast du sie alle gemacht‘ (Ps 104,24). ‚Der Herr ist gütig zu allen, sein Erbarmen waltet über all seinen Werken‘ (Ps 145,9)“.

Und Nr. 299 führt weiter aus:

„Weil Gott mit Weisheit erschafft, ist die Schöpfung geordnet: ‚Du aber hast alles nach Maß, Zahl und Gewicht geordnet‘ (Weish 11,20). Im ewigen Wort und durch das ewige Wort, ‚das Ebenbild des unsichtbaren Gottes‘ (Kol 1, 15), ist die Schöpfung erschaffen. Für den Menschen, der nach Gottes Bild ist, ist sie bestimmt; an ihn, der zu einer persönlichen Beziehung zu Gott berufen ist, richtet sie sich. Was uns Gott durch seine Schöpfung sagt, kann unser Verstand, der am Licht des göttlichen Verstandes teilhat, vernehmen, allerdings nicht ohne große Mühe und nur in einer demütigen, ehrfürchtigen Haltung gegenüber dem Schöpfer und seinem Werk. Weil die Schöpfung aus der göttlichen Güte hervorgegangen ist, hat sie an dieser Güte teil. Die Schöpfung ist von Gott gewollt als ein Geschenk an den Menschen, als ein Erbe, das für ihn bestimmt und ihm anvertraut ist. Die Kirche musste wiederholt dafür eintreten, dass die Schöpfung, einschließlich der materiellen Welt, gut ist“.

Der Mensch ist das einzige Geschöpf, von dem die Hl. Schrift sagt, es sei nach dem Bilde Gottes erschaffen worden. Aus diesem Grund nimmt er im

Gesamtgefüge der Schöpfung eine herausragende Stellung ein. Darüber äußert sich Nr. 356 des KKK mit folgenden Worten:

„Von allen sichtbaren Geschöpfen ist einzig der Mensch ‚fähig, seinen Schöpfer zu erkennen und zu lieben‘ (GS 12,3); er ist ‚auf Erden das einzige Geschöpf ... das Gott um seiner selbst willen gewollt hat‘ (GS 24,3); er allein ist berufen, in Erkenntnis und Liebe am Leben Gottes teilzuhaben. Auf dieses Ziel hin ist er geschaffen worden, und das ist der Hauptgrund für seine Würde:

‚Was war der Grund, weshalb du den Menschen zu einer so großen Würde erhoben hast? Die unschätzbare Liebe, mit der du dein Geschöpf in dir selbst angeblickt und dich in es verliebt hast, denn du hast es aus Liebe erschaffen, aus Liebe hast du ihm eine Natur gegeben, die an dir, dem ewigen Gut Freude zu empfinden vermag‘ (Katharina v. Siena, dial. 4,13)“.

Diese Nr. des KKK gibt uns Aufschluss über die Natur des Menschen sowie über den Inhalt seiner Würde. Der Mensch ist mit Vernunft und Willen ausgestattet, damit er Gott erkennen und lieben kann, und zwar sowohl direkt auf dem Wege der Betrachtung oder der Anbetung wie auch indirekt über die Geschöpfe, in denen er gleichsam Ausstrahlungseffekte der Größe und der Schönheit Gottes erkennen kann. Wenn Verstand und Wille dem Menschen auf seinen Lebensweg mitgegeben wurden, damit er Gott erkenne und liebe, dann ist die Folge davon, dass der Mensch von Natur aus dazu befähigt ist, Gott immer besser zu erkennen. Anders herum formuliert: Wer seinen Verstand nicht dafür verwendet, Gott immer tiefer zu erfassen, der verfehlt das Ziel, wofür er zu einem geistigen Wesen gemacht wurde. Er lässt sein Erkenntnisvermögen außerdem nicht zu seiner natürlichen Entfaltung gelangen, die - wie bereits gesagt - darin besteht, Gott zu erkennen.

Wer das verstanden hat, der begreift auch, dass der Mensch verpflichtet ist, sich in der Erkenntnis Gottes weiterzubilden. Sicher muss nicht jeder Christ ein Fachtheologe sein, auch nicht ein Theologiestudium absolvieren, er braucht auch nicht unbedingt Kurse der Theologie in öffentlichen oder privaten Einrichtungen zu besuchen. Er muss

aber in irgendeiner Form sich im religiösen Bereich weiterbilden, und zwar nicht nur in der praktischen Frömmigkeit, sondern auch in der Glaubenslehre. Das gilt nicht nur für Menschen, die in der Kirche eine amtliche Aufgabe haben, sondern das ist eine natürliche Verpflichtung, die aus dem Geschaffensein des Menschen direkt entsteht. Ich kann Ihnen in diesem Zusammenhang empfehlen, regelmäßig solide geistliche Literatur zu lesen. Das hat schon manchen Menschen zu Heiligen gemacht, z. B. Ignatius von Loyola, der als verwundeter Offizier nach Büchern griff, die Lebensgeschichten von Heiligen enthielten. Bei der Lektüre solcher Bücher bekehrte er sich zu Gott und beschloss von da an, für ihn zu leben. Und wenn ich Ihnen einen weiteren Rat geben darf, dann würde ich Ihnen sagen, lassen Sie sich orientieren bei der Auswahl der Werke, die Sie lesen wollen. Denken Sie daran, dass es nicht so sehr darum geht, dass man etwas Religiöses liest - was man auch einfach so ohne System machen kann, sondern vielmehr darum, dass man durch solide Literatur Gott tiefer erkennt. Deshalb sind hierzu Werke besonders zu empfehlen, die von Heiligen geschrieben wurden bzw. von Zeitgenossen, von denen man weiß, dass sie Heiligkeit anstreben.

Weil der Mensch von Gott kommt, ist er im Besitz einer großen Würde. Wir nennen sie Menschenwürde.

In Nr. 357 beschreibt der KKK einige konkrete Aspekte der Menschenwürde. Dort heißt es:

„Weil er nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, hat der Mensch die Würde, Person zu sein; er ist nicht bloß etwas, sondern jemand. Er ist imstande, sich zu erkennen, über sich Herr zu sein, sich in Freiheit hinzugeben und in Gemeinschaft mit anderen Personen zu treten, und er ist aus Gnade zu einem Bund mit seinem Schöpfer berufen, um diesem eine Antwort des Glaubens und der Liebe zu geben, die niemand anderer an seiner Stelle geben kann“.

Wir hören, dass der Mensch imstande ist, sich zu erkennen. Das ist etwas ganz Großes. Das kann an sich nur Gott. Sich selbst zu erkennen, ist eine Ureigenheit Gottes. Aus unseren Darlegungen über die Dreifaltigkeit wissen wir, dass die Selbsterkenntnis Gottes die Zeugung der zweiten Person der Dreifaltigkeit ist, des Sohnes also. Weil der Mensch aber, wie es in Nr. 356 des KKK wörtlich

heißt, **am Leben Gottes teilhat**, ist auch er in der Lage, sich selbst zu erkennen, d. h. er ist imstande, über sich selbst zu reflektieren, sich z. B. als Geschenk, als geliebtes Wesen wahrzunehmen. Der Mensch lebt nicht nur, er erlebt. Ein Stein kann nicht erleben, eine Pflanze auch nicht, ein Hund auch nicht. Erleben heißt, dass man sich dessen bewusst ist, was man hat und was man tut. Das Bewusstsein ist sozusagen das geistige Netz des Menschen, in dem er sein Leben auffängt, damit es nicht einfach dahin fließt, ohne dass er es wahrnimmt. Ich sagte vorhin schon, dass das bewusste Erleben eine Ureigenheit Gottes ist. Durch sein Bewusstsein ist der Mensch Gott ähnlich. Der Mensch darf Vergangenes aufarbeiten, er ist in der Lage, das Vergangene wieder gegenwärtig zu machen, wodurch er jetzt manches nachholen kann, was ihm damals entgangen war. Das ist eine der schönsten Eigenschaften, mit denen Gott uns ausgestattet hat, gleichsam ein Strahl der Gottheit auf dem geistigen Antlitz des Menschen.

Das Bewusstsein Gottes ist seine Ewigkeit. Deshalb ist Gott der ewige Jetzt. Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges ist in Gott immer Gegenwart. Durch unser Bewusstsein nehmen wir an dieser Eigenschaft der Gottheit teil: Wir nehmen wahr, was wir sind und was wir tun. Je ausgeprägter unser Bewusstsein ist, um so tiefer erleben wir und desto größer und beglückender sind unsere Erlebnisse. Man darf nicht vergessen, dass in allen unseren Handlungen und Erlebnissen mehrere Dimensionen zusammenkommen, und zwar aus dem Grund, dass der Mensch kein eindimensionales Wesen ist. So hat jede Handlung von uns zum einen eine rein persönliche Komponente, zum anderen wohnt ihr aber auch eine soziale Dimension inne, denn kein Mensch steht in völliger Ungebundenheit allein da. Jede Handlung von uns, jedes Erlebnis, das wir haben, hat außerdem auch eine göttliche Dimension, d. h. hat auch mit Gott zu tun. Einem tief wahrnehmenden Bewusstsein entgeht diese Dimension nicht. Wir können sagen: je differenzierter unser Bewusstsein wirkt, um so mehr

Dimensionen kann unser Bewusstsein in den Blick nehmen, d. h., um so vollkommener ist der Mensch, ja um so ähnlicher ist er Gott geworden.

Wenn es mit dem Menschen nun so bestellt ist, dass er durch die bewusste Erfassung seiner selbst und seiner vielfachen Dimensionen sowie dessen, was in ihm und um ihn herum geschieht, zur naturgemäßen Entfaltung seiner Menschenwürde gelangt, dann ist die Folge davon, dass derjenige der vollkommener Mensch ist und der menschlichen Natur besser entspricht, der bei seinem Tun und Lassen Gott gegenwärtig hat, also die göttliche Dimension im Blick hat, die dem zugrunde liegt, was er gerade tut oder lässt.

Wer einmal entdeckt hat, dass Gott bei ihm ist, und zwar immer, gleichgültig was er tut oder lässt, der hat eine wesentliche Dimension des menschlichen Lebens erfasst und damit einen Höhepunkt der Menschenwürde. Denn der Mensch ist das einzige Geschöpf, das mit Gott per Du steht, das einzige Wesen, das mit dem Schöpfer wie mit einem Freund, mit einem Liebenden umgehen kann, und zwar nicht nur in den großen Stunden des Lebens, an den großen Wegegabelungen der eigenen Existenz, sondern selbst in den geringfügigsten Kleinigkeiten.

Wichtiger Inhalt der Menschenwürde ist nach dem KKK (vgl. Nr. 356), dass der Mensch das einzige Geschöpf ist, das Gott **um seiner selbst willen** erschaffen hat. Alle anderen Geschöpfe hat Gott für den Menschen erschaffen. Das ist natürlich nicht in dem Sinne zu verstehen, als dürfte der Mensch mit den anderen Geschöpfen nach Lust und Laune umgehen, sie missbrauchen. Das bedeutet vielmehr, dass alle anderen Geschöpfe dem Menschen auf sein Ziel hin dienen können und sollen, ein rechtschaffen Leben zu führen, das Gott wohl gefällt.

Hören Sie, was Nr. 358 des KKK dazu sagt:

„Gott hat alles für den Menschen erschaffen, aber der Mensch selbst ist erschaffen worden, um Gott zu dienen, ihn zu lieben und ihm die ganze Schöpfung darzubringen:

„Welches ist das Wesen, das in solchem Ansehen geschaffen ist? Es ist der Mensch, die große, bewundernswerte lebendige Gestalt, die in den Augen Gottes wertvoller ist als alle Geschöpfe. Es ist der Mensch; für ihn sind der Himmel und die Erde und das Meer und die gesamte Schöpfung da. Auf sein Heil legt Gott so sehr Wert, dass er sogar seinen eingeborenen Sohn für ihn nicht verschont hat. Gott zögerte ja nicht, alles ins Werk zu setzen, um den Menschen zu ihm aufsteigen und zu seiner Rechten sitzen zu lassen“ (Johannes Chrysostomus, serm. in Gen. 2,1)“.

Aus dieser Nr. des KKK geht u. a. hervor, dass der Mensch die ganze Schöpfung Gott darbringen soll, und zwar im geordneten Zustand. Das bedeutet, dass Gott den Menschen als Mitarbeiter seiner Schöpfung gewollt hat. Der Mensch darf nicht nur rezipieren, empfangen. Er darf sich an der Schöpfung - sozusagen Hand in Hand mit Gott - beteiligen. Und gerade das macht einen entscheidenden Punkt seiner Menschenwürde aus. Der Mensch darf mit Gott in der Erhaltung und in der Entwicklung der Schöpfung mitwirken. Der KKK bringt das Staunen des Betrachters über eine solche Größe, die dem Menschen zuteil wurde, mit den Worten zum Ausdruck, die wir soeben vorgetragen haben:

„Welches ist das Wesen, das in solchem Ansehen geschaffen ist? Es ist der Mensch, die große, bewundernswerte lebendige Gestalt, die in den Augen Gottes wertvoller ist als alle Geschöpfe“ (KKK Nr. 358).

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass die Arbeit für den Menschen eine weitere Dimension seiner Würde darstellt. Der Mensch darf arbeiten, weil er von Gott zum Mitgestalter der Schöpfung gemacht wurde. Das Recht des Menschen auf Arbeit gründet in seiner Berufung, *„sich die Erde untertan zu machen“* (Vgl. Gen 1, 28). Wir sprechen von einem Menschenrecht auf Arbeit, weil Gott keinen einzigen Menschen von der Mitverantwortung in der Gestaltung und Entwicklung der Welt ausgeschlossen hat. In Nr. 378 des KKK heißt es dazu:

„Zeichen der Vertrautheit mit Gott ist es, dass Gott den Menschen in den ‚Garten‘ setzt. Er lebt darin, ‚um ihn zu hegen und zu pflegen‘ (Gen 2,15). Die Arbeit ist für Mann und Frau nicht Fron, sondern

Mitwirken mit Gott an der Vervollkommnung der sichtbaren Schöpfung“.

Wer das verstanden hat, der sieht die Arbeit im allgemeinen, aber auch seine persönliche Arbeit in einem helleren Licht. Er sieht die Arbeit als eine Mitwirkung mit Gott, aber auch als eine Möglichkeit, den Mitmenschen in einer wie auch immer gearteten Form zu dienen. Wer so motiviert arbeitet, hat den christlichen Sinn der Arbeit erfasst. Die Arbeit ist nicht etwas Neutrales, etwas, das mit Gott nichts zu tun hat. Das Gegenteil ist gerade der Fall. Die Arbeit hat in Wirklichkeit sehr viel mit Gott zu tun. Die gut getane Arbeit ist ein wahrer Gottesdienst, zwar nicht im liturgischen Sinne, wohl aber in dem Sinne, dass Gott durch sie zur Verwirklichung seiner Pläne für die Entwicklung der Schöpfung gelangt. Gott hat auf den Menschen angewiesen sein wollen. Die berufliche Arbeit, die Beschäftigung jedes einzelnen Menschen, ist von daher ein Ort, wo der Mensch Gott begegnet, ihm dient und den Mitmenschen zu deren Wohl verhilft. Wie ich vorhin schon sagte, wer das einmal erfasst hat, der ist im Besitz einer grundlegenden Motivation für die Arbeit als der, welcher in ihr lediglich eine Erwerbsquelle sieht, und hat infolgedessen auch mehr Freude daran. Ich hörte einmal von einem Fließbandarbeiter, der keine Freude an seiner Arbeit fand, weil er ihr keinen Sinn abgewinnen konnte. Jede zweite Minute musste er einen bestimmten Handgriff vornehmen, dessen er seit langem total überdrüssig war. Kein Wunder, dass er jeden Abend schlechtgelaunt nach Hause kam, was seine Ehefrau auch deutlich zu spüren bekam. Der Mann unserer Geschichte - sie ist nicht erfunden - hörte eines Tages jemanden von der „*heilig machenden Bedeutung*“ der Arbeit sprechen. Er begriff, dass seine Arbeit für Gott doch von Bedeutung ist, und dass er Gott am Fließband begegnet. Mit einem Male änderte er seine Einstellung zur Arbeit radikal. Er wurde froh, denn er war ja endlich motiviert. Als er abends nach Hause kam, wollte seine Frau ihren Augen nicht trauen. Sie hatte ihren Mann noch nie so zufrieden gesehen. Was ist mit dir los, fragte sie ihn, bist du etwa krank? Nein, sagte er. Ich habe heute verstanden, dass die Handbewegung, die ich jeden Tag zigmal am

Fließband verrichten muss, doch einen Sinn hat. Gott sieht es an und mein Handgriff trägt außerdem dazu bei, dass ein Produkt fertig gestellt wird, an dem viele Leute Freude und Nutzen haben werden.

So viel über einige Aspekte der Menschenwürde, die sich allesamt davon ableiten lassen, dass der Mensch ein Geschöpf ist, das nach dem Bilde Gottes erschaffen wurde. Der KKK betrachtet den Menschen außerdem in drei weitere Hinsichten, die alle mit der Gottesebenbildlichkeit des Menschen eng verbunden sind: dass der Mensch in Leib und Seele einer ist, dass er „*als Mann und Frau*“ erschaffen wurde, und dass Gott ihn zu seinem Freund gemacht hat (vgl. Nr. 355). Wir wollen uns heute dem ersten Punkt kurz zuwenden, nämlich „*der Mensch ist in Leib und Seele einer*“. Dazu sagt Nr. 362 des KKK folgendes:

„Die nach dem Bilde Gottes erschaffene menschliche Person ist ein zugleich körperliches und geistiges Wesen. Der biblische Bericht bringt das in einer sinnbildlichen Sprache zum Ausdruck, wenn er sagt: ‚Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen‘ (Gen 2,7). Der ganze Mensch ist von Gott gewollt“.

Nicht irrelevant in der soeben vorgelesenen Nr. des KKK ist die ausdrückliche Feststellung, dass „*der ganze Mensch von Gott gewollt ist*“. Das bedeutet, dass der Leib des Menschen, der Körper, von Gott ebenso gewollt ist wie die Seele. Diese Überlegung begründet die Gutheit des menschlichen Körpers in allen seinen Teilen. Nr. 364 des KKK stellt fest:

„Der Leib des Menschen hat an der Würde des Seins ‚nach dem Bilde Gottes‘ teil: er ist eben deswegen menschlicher Leib, weil er durch die geistige Seele beseelt wird. Die menschliche Person ist als ganze dazu bestimmt, im Leibe Christi zum Tempel des Geistes zu werden.

‚In Leib und Seele einer, vereint der Mensch durch seine leibliche Verfasstheit die Elemente der stofflichen Welt in sich, so dass sie durch ihn ihren Höhepunkt erreichen und ihre Stimme zum freien Lob des Schöpfers erheben. Das leibliche Leben darf also der Mensch nicht geringachten; er muss im Gegenteil seinen Leib als

von Gott geschaffen und zur Auferweckung am Jüngsten Tag bestimmt für gut und der Ehre würdig halten“ (GS 14,1).

In dieser Nr. des KKK begegnet uns der Begriff „*menschlicher Leib*“. Das will zum Ausdruck bringen, dass der Körper des Menschen erst durch seine Durchdringung durch die Seele wertvoll und wirklich menschenwürdig ist. Der menschliche Leib ist bei weitem mehr als nur lebendiges Fleisch. Er ist - wenn ich das so ausdrücken darf - die Außenstation der Seele. Der Körper zeigt die Seele nach außen. Das war bei der ersten Begegnung der Stammeltern im Paradies offensichtlich der Fall. Als sie sich zunächst nur rein körperlich angeschaut haben, haben sie beide sofort das Innere des jeweils anderen erfasst. Die Frau hat von den Augen des Mannes abgelesen, dass es ihm auch innerlich nach ihr war. Beim Anblick der Frau - des Körpers der Frau - erfasste der Mann, dass sie die Partnerin, die Hilfe war, nach der er sich schon lange gesehnt hatte.

Selbst heute, wo nach der Erbsünde das Verhältnis Leib-Seele stark belastet ist, gilt die Grundregel weiter, dass der Körper die Seele, konkret den Zustand der Seele, wie auch die Gefühle und das Gemüt nach außen zeigt. Der Volksmund hat es in der Redensart auf den Punkt gebracht: „*Die Augen sind der Spiegel der Seele*“.

Der Körper wird erst zum Fleisch degradiert, wenn sein Träger ihn aus der Einheit mit dem Geist herausnimmt.

Im Lichte des Glaubens erscheint der menschliche Leib als ein Bestandteil der Person. Er ist also ein Geschöpf Gottes, jedoch nur in der Einheit mit der Seele. In dieser Einheit gebührt dem Körper die volle Würde, die der Person zukommt. Der Kirche Leibfeindlichkeit nachzusagen, ist eine Unterstellung, die jeder Grundlage entbehrt. Sie wird nicht dadurch wahr, dass sie immer wieder kolportiert wird. Die Kirche hat den menschlichen Leib immer in Ehren gehalten und stets gelehrt, dass der Leib „*Tempel des Heiligen Geistes*“ ist (Vgl. 1 Kor 6,19). Eine größere Hochschätzung, eine deutlichere Aussage als diese scheint mir nicht möglich.

Die Kirche ist also nicht leibfeindlich. Die Kirche lehrt aber wohl, wie bereits gesagt, dass der Leib zur Bildung einer personalen Einheit mit der Seele

erschaffen wurde. Das sei die Seinsbestimmung des Körpers. Wenn diese Einheit aber zerbrochen ist und der Körper - isoliert von der Seele - seine eigenen Wege geht, dann ist der Körper nicht mehr menschlicher Leib, sondern ein abgesprengtes Stück, dem jene ursprüngliche Würde, die ihm in der Einheit mit der Seele zugebracht war, nicht mehr zukommt. Wenn die Kirche eine negative Aussage über den Leib macht, dann meint sie nicht den Leib im eigentlichen Sinne, d. h. den Leib als konstitutiven Bestandteil des Menschen, sondern den Leib, der sich aus der Einheit mit der Seele herausgelöst hat. Diesem kommt allerdings nur uneigentlich der Name „Leib“ zu, denn eine Entkoppelung des Leibes von der Seele ist ja naturwidrig. Der aus der Einheit der Person herausgenommene Leib ist, wie ich schon gesagt habe, nicht mehr „menschlicher Leib“, sondern nur „Fleisch“.

So lesen wir z. B. im 1. Korintherbrief: *„Der Leib ist ... nicht für die Unzucht da, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib“* (1 Kor 6,13). Das ist eine wunderschöne Aussage der Hl. Schrift, ein Stück der Offenbarung Gottes: Der Herr - also Gott - ist für den Leib. Wie kann der Kirche nur Leibfeindlichkeit unterstellt werden, wenn Gott selbst für den Leib ist, ja wenn Gott selbst einen menschlichen Leib angenommen hat? Im Hebräerbrief heißt es dazu wörtlich: *„Darum spricht Christus bei seinem Eintritt in die Welt: '... einen Leib hast du mir geschaffen'“* (Hebr 10,5). Dass Gott Fleisch wurde, dass er einen menschlichen Körper angenommen hat, ist der endgültige Beweis dafür, dass der Körper im Lichte Gottes die allerhöchste Rangstufe einnimmt. Die Kirche ist nicht gegen den Leib, wohl aber gegen die Degradierung des Leibes durch seine Abkoppelung aus der Einheit mit der Seele. Denn der abgekoppelte Leib - ich wiederhole es - ist nur Fleisch. Im Römerbrief heißt es über das Fleisch: *„Das Trachten des Fleisches führt zum Tod ... Denn das Trachten des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott ... Wer vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen“* (Röm 8,6-8). Über den Leib im eigentlichen Sinne heißt es aber im 1.

Korintherbrief: „*Wisst ihr nicht, dass eure Leiber Glieder Christi sind?*“ (1 Kor 6,15).

Soviel über den menschlichen Leib als Bestandteil der Person. Wir befragen nun den KKK kurz über den anderen Bestandteil des Menschen, nämlich über die Seele. Nr. 366 erklärt dazu:

„Die Kirche lehrt, dass jede Geistseele unmittelbar von Gott geschaffen ist - sie wird nicht von den Eltern ‚hervorgebracht‘ - und dass sie unsterblich ist: sie geht nicht zugrunde, wenn sie sich im Tod vom Leibe trennt, und sie wird sich bei der Auferstehung von neuem mit dem Leib vereinen“.

Unter den verschiedenen Inhalten dieser Nr. des KKK möchte ich gern nur einen kurz hervorheben, und zwar, dass Gott bei jeder menschlichen Zeugung die unsterbliche Seele unmittelbar schafft. Diese Überlegung lässt uns die Erhabenheit des Zeugungsvorgangs erkennen. Wir sehen, dass die menschliche Sexualität das Mittel ist, dessen sich Gott bedient, um sein Schöpfungswerk bezüglich des Menschen fortzuführen. Deshalb kommt man nicht umhin, daran festzuhalten, dass die menschliche Sexualität sehr wohl mit Gott zu tun hat. Die menschliche Sexualität ist nichts Negatives, sie ist nicht Menschenwerk, sondern ein Gotteswerk zur Verwirklichung bestimmter Vorstellungen Gottes im Zusammenhang mit dem Menschen: die personale Liebeshingabe von Mann und Frau - sie sind nicht mehr zwei, sondern eins - und die Weitergabe des Lebens.

Offensichtlich hat Gott gewollt, dass die Weitergabe des Lebens aus einem Liebesakt von Mann und Frau geschieht. Das ist nur logisch, denn – wenn Gott die menschliche Seele aus Liebe erschafft, dann leuchtet es ein, dass die Mitarbeit des Menschen in der Weitergabe des Lebens auch aus Liebe geschehen soll.

Nr. 2335 des KKK sagt erläuternd dazu:

„Die eheliche Vereinigung von Mann und Frau ahmt die Freigebigkeit und Fruchtbarkeit des Schöpfers leiblich nach“.

Die Weitergabe des Lebens kann nach der Lehre der katholischen Kirche demnach nur auf dem Weg der ehelichen Vereinigung von Mann und Frau geschehen. Geschlechtsakt und Zeugungsakt dürfen nicht getrennt sein. Sonst wäre **„der Akt, der die Existenz des Kindes begründet, kein Akt mehr, bei dem sich zwei Personen einander hingeben“** (KKK, Nr. 2377).

Dass Leben aus der Liebeshingabe der Eltern entstehen soll, begründet die Absage der Kirche an alle Methoden der Fortpflanzung, die nicht im Geschlechtsakt von Mann und Frau gründen. Kinder müssen aus Liebe entstehen, nicht nur in dem Sinne, dass sie gewünscht sind; der Akt, der die Existenz des Kindes begründet, soll ein gemeinsamer Akt der totalen Hingabe beider Ehepartner sein. Je stärker und umfassender die personale Liebe von Mann und Frau beim Vollzug des ehelichen Aktes - der nicht umsonst Liebesvereinigung heißt - ist, desto vollkommener entsprechen Mann und Frau der Liebe, aus der heraus Gott die Seele schafft.

Mit diesen Überlegungen schließen wir heute unsere Ausführungen, wohl wissend, dass wir nur einige Gedanken des KKK über den Menschen und seine Würde aufgegriffen haben.

Ich empfehle Ihnen deshalb, die entsprechenden Seiten des KKK zu lesen, damit Sie aus dem Reichtum unseres Glaubens noch mehr Nutzen gewinnen können, auch und vor allem im persönlichen Bereich.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.